Balneologische Zeitung.

Correspondenzblatt
der deutschen Gesellschaft für Hydrologie.

Band I. **6. August 1855.** **№ 19.**

I. Originalien.

Vorläufige Nachricht über das Römerbad Tüffer in Steiermark.

Von Dr. **G. H. Weber** dortselbst,
mehrerer gelehrten Gesellschaften korresp. Mitgliede etc.

Die Bäder in Steiermark, welche man bis jetzt in der medicinischen Literatur sehr stiefmütterlich behandelt oder ganz ignorirt hat, verdienen sicherlich den andern renommirten Heilbädern gleich gestellt zu werden und in mancher Beziehung sogar zum Wohle der Leidenden noch einen Vorzug vor ihnen. — Trotz der geringen Beachtung von ärztlicher Seite hat sich die Anzahl der Kranken in unserer Heilanstalt von Jahr zu Jahr so bedeutend vermehrt, dass in der verflossenen Saison ein grosser Theil der Kurgäste nicht aufgenommen werden konnte; ich habe daher nicht nöthig, eine Lobpredigt für das Haus zu halten, und bleibe getreu der Wahrheit, die zur Beförderung der Balneologie und zum Bestehen einer solchen Zeitung unbedingt erforderlich ist.

Das Römerbad Tüffer, das Steier-Gastein, im Cillier Kreise gelegen, ist 14 Stunden von Wien, 5 St. von Graz und 12 St. von Triest entfernt; es stösst an die Südbahn und verbindet sich mit dem Stationshause gleichen Namens durch eine 53 Klftr. lange Brücke, die 7 Klftr. über dem Spiegel der hellgrünen Sane führt. Das Bad, welches seine Geschichte aus dem grauen Alterthume, dem 13. Jahrhundert nimmt, ruht in einer üppig grünen Laubbucht, überragt vom Turjegebirge und dem gewaltigen Senosegg und ist in seinem waldbegrenzten Bergbusen dergestalt situirt, dass eine Gesammtansicht nicht auf einmal zu Theil wird; allmählig enthüllt sich dieses anmuthige Tempe, ein Asyl gegen Bora und Sirocco und ein Schutz vor den brennenden Strahlen der heissen Juli- und Augustsonne. Unstreitig macht diess gepriesene steierische

Tibur durch das Pittoreske der Natur, durch die wilde Romantik der Bergreihen einen imposanten Eindruck auf die Beschauer; dringt man in sein Inneres, so wechseln herrliche Spaziergänge, freundliche Anlagen, schattenreiche Parthien und malerische Ansichten schnell mit einander, und man gewinnt leicht die Ueberzeugung, dsss dieser idyllische Aufenthalt den Kranken nur heilbringend sein kann. — Hiezu gesellen sich noch Annehmlichkeiten anderer Art, als Conzerte, Bälle, Excursionen nach Cilly, Steinbrücken, Radschach u. s. w., mit einem Worte für Zerstreuungen ist hieselbst hinreichende Gelegenheit; das Mehr oder das Weniger des Genusses hängt von der Individualität des Kurgastes ab. — Das Klima der Gegend ist mild, mittlere Temperatur 9⁰, mittlerer Barometerstand 27″ 9‴. die Luft rein und gesund und der Boden trocken, selbst nach stärkerem Regen, durch seine Abschüssigkeit bedingt. Gewitter kommen hier, wie in allen Gebirgsgegenden häufig vor, entladen sich aber durchschnittlich in den Wäldern. — Die Salubrität von Tüffer ist höchst erfreulich; endemische Krankheiten sind hier ganz fremd und die epidemischen zeigen bei ihrem Dasein einen gutartigen Charakter.

Was die mineralischen Wasser von Tüffer anbelangt, so entspringen drei Quellen am Fusse des Senosegg, 755,4′ W. über der Fläche des adriatischen Meeres, und geben in einer Stunde 1000 Kubikfuss Wasser; ihre Temperatur im Bassin ist 29,5⁰ R., das specifische Gewicht zum destillirten Wasser bei 15⁰ C. 1,0009 zu 1,0000, der Geschmack angenehm und der Geruch verräth eine Spur von Hydrothion. Diese physikalischen Eigenschaften bleiben zu jeder Jahreszeit die nämlichen, und kein Witterungswechsel lässt selbige variiren. — Die chemische Analyse ergab nach Macher Folgendes:

Kohlens. Kalk und Talk	1,45
Kieselerde	0,20
Glaubersalz mit etwas Bittersalz und kohlens. Natrum	0,70
Kohlens. mit einer Spur von salzsaurem Eisenoxydul .	0,20
zus. .	2,55 Gr.
Kohlensäure	0,18 Vol.

Von diesem Mineralwasser, Akratotherme, werden 4 Bassins gefüllt.

Das grosse Gehbad (Römerbad) hat 440 Quad.-Schuh Flächeninhalt, sein Boden ist mit viereckigen Platten aus weissem Marmor belegt und hat eine eigne Vorrichtung, um seine Wassersäule von 3 Schuh auf 4⅓ Schuh zu spannen, wo es dann eine Wassermasse von 1900 Kubikschuh in sich schliesst.

Das Fürstenbad, wie das erstere ausgestattet und mit einer warmen Douche versehen, ist kleiner und stösst an das Separatbassin, welches nur 615 Cubikfuss Wasser fasst.

Das Armenbad von 97 Qudratfuss Flächeninhalt ist nur für arme Patienten zur unentgeldlichen Benutzung bestimmt.

Ausserdem existiren noch Wannenbäder, die gleichfalls von derselben Quelle gespeist werden.

Das Thermalwasser, welches auch getrunken wird, hat die Eigenschaft, die Wärme viel länger als künstlich erwärmtes Wasser zu binden, belebt halb abgestorbene vegetabilische Stoffe, wirft Blasen in grosser Menge, zeigt eine Krystallhelle und fühlt sich seifenartig an. Hin und wieder ist die Oberfläche des Bades mit einem dünnen rahmartigen Ueberzug bekleidet, der in einer Ausscheidung des kohlensauren Kalks besteht. — Täglich werden die Bassins zweimal gereinigt und von Neuem gefüllt; die Zeit des Badens fällt von 6—9 Uhr früh und von 4—7 Uhr Nachmittags. Ueber den Gebrauch der Heilquelle, die Feststellung eines Kurplans und die Dauer der Kur lässt sich, ohne dem Kranken Nachtheil zu bringen, nichts Bestimmtes sagen; die Behandlungsdauer hängt lediglich von den auftretenden Erscheinungen, kritischen Ausscheidungen und von der Sättigung des Organismus ab, die sich durch Widerwillen gegen eine Fortsetzung der Kur zu erkennen gibt.

Was die therapeutische Wirkung unserer Akratotherme anbetrifft, so lässt aus den einzelnen Bestandtheilen dieses Mineralwassers keineswegs ein Schluss auf selbige sich ziehen; über sie vermag nur eine vorurtheilsfreie Beobachtung, die Erfahrung selbst zu entscheiden, welche überall, also auch hier das sicherste Richtmaass ist, um echten Werth zu erkennen.

Es steht fest, dass das Wasser an sich als das vorzüglichste Agens der Tüfferquelle betrachtet werden muss; die Heilerfolge von den unbedeutend chemischen Agentien abzuleiten, wäre zu gewagt und stände mit der rationellen Medicin im grellsten Widerspruche. Hiernach wirkt unser Bad, wie Gastein, Krumbach, Teplitz, Warmbrunn, Wildungen u. s. w., rein physikalisch; es ist kein enggezogenes scharfbestimmtes Heilmittel, indem es gegen die verschiedenartigsten Krankheiten, als: Gicht, Rheumatismus, Scropheln, Flechten, Verdauungsbeschwerden, Hämorrhoiden, Menstruationsstörungen, Hypochondrie, Hysterie, allgemeine Schwäche, Lähmungen etc., unter dem Einflusse der reinen Luft, sorgenlosen

Lebensweise, von Vergnügungen und Zerstreuungen mit dem günstigsten Erfolge angewendet wird.

Die beste Zeit für eine Brunnenkur sind die Monate Juni, Juli und August; doch bleibe es fern von mir, die Kranken bis dahin aufzuhalten, — der Gebrauch des Mineralbades wird allein ohne Rücksicht auf die Jahreszeit von der Intensität des Uebels bestimmt. Es ist daher im vergangenen Jahre der Anfang gemacht, auch im Winter Badegäste hieselbst aufzunehmen, und wenn man auch in dieser Zeit mit mehr Schwierigkeiten zu kämpfen hat, so sind selbige doch nicht von der Art, dass sie der Gesundheit eines Individuums voranzusetzen wären.

Zur Aufnahme der Gäste, deren Tüffer in der vergangenen Saison 600 zählte, stehen 120 wohl eingerichtete Zimmer bereit; die Anzahl der letzteren wird noch in diesem Jahre durch einen Neubau um 50 vermehrt.

Ueber die physiologische Wirkung der Thermalbäder behalte ich mir vor, späterhin meine Erfahrungen hier zu veröffentlichen.

II. Kleinere Mittheilungen.

Kalte Waschungen, Bähungen und Begiessen des Rückgrats mit kaltem Wasser

können bei Krümmungen desselben und dadurch veranlassten Lähmungen nicht genug und oft genug empfohlen werden. Bei einem 3/4 Jahr alten Säugling hatte sich, während er mehrere Monate an Grippe und Keuchhusten gelitten, in der Höhe des Nabels eine merkliche Krümmung des Rückgrats, wobei zwei Wirbel eine scharfe Hervorragung sicht- und fühlbar werden liessen, ausgebildet. Der kleine Kranke war sehr abgemagert, hatte jedoch guten Appetit, aber ohne künstliche Beihülfe keinen Stuhlgang. Die Excremente waren steinhart und mussten mittelst öliger Einspritzungen herausgefördert werden. Die unteren Extremitäten schienen gelähmt, oder war es blosse Schwäche, wesshalb der Knabe sich nicht darauf stützen konnte, — oder verursachte die Bewegung ihm Schmerzen im Rücken? — es war schwer, hierüber Gewissheit zu erlangen. So viel war gewiss, dass stärkerer Druck auf die kranke Stelle des Rückgrats ihm Schmerzen verursachte. Es wurde ihm eine kräftige Amme gegeben, in einem Kinderwagen ein Lager bereitet, bestehend aus einer mit Heu und Camillenblumen gestopften und wie gewöhnlich durchnäheten Matratze, auf welcher er beständig, wachend und schlafend in der Rückenlage verpflegt wurde — und als einziges Heilmittel kalte Waschungen des Rückens und Klystiere von kaltem Wasser angeordnet. Erstere wurden anfänglich bei Tage alle 2 bis 3 Stunden wiederholt: die Mutter legte das Kind mit dem Bauche auf ihren Schooss, so dass die Beine über einem

Wasserkübel frei herabhingen; das Wasser, mässig kalt anfänglich, allmählich kälter, wurde dann mittelst eines weichen, lockeren, grossen Schwammes längs des Rückens ausgedrückt, von wo es wieder in den Kübel hinabfloss. Das längere Verweilen des kalten Schwamms anf der Verbiegung schien dem Kinde besonders wohlzuthun, — es gewöhnte sich überhaupt sehr bald an dieses Verfahren, schlief ruhiger, war auch wachend zufriedener, nahm an Gewicht und Kräften wieder zu und zeigte häufig das Verlangen, sich aufzurichten. Die kalten Klystiere wurden zwei- bis dreimal täglich wiederholt, auch dann noch fortgesetzt, als die Lähmung des Darms abgenommen zu haben, dieser wieder thätig geworden zu sein schien. Nach etwa einem Jahre war die Verbiegung des Rückgrats spurlos verschwunden, das Kind lernte gehen, konnte aber, während es schon lange Zeit mobil geworden, ohne Klystiere nicht zu Stuhle kommen, daher denn diess sowohl als die kalten Waschungen noch lange nachher (täglich ein- bis zweimal) fortgesetzt werden mussten. Da der Schädel dieses Kindes sehr gross, Anlage zu Hydrocephalus vorhanden zu sein schien, so liess ich nicht nur den Rückgrat, sondern auch den Kopf mit kaltem Wasser bähen, mit letzterem beginnen, da es offenbar als Beruhigungsmittel wirkte. Im dritten und vierten Lebensjahre überstand es wiederholte Anfälle von Hydrocephalus acut.; — entwickelte sich später aber gegen alles Erwarten geistig und körperlich in der günstigsten Weise und ist, nachdem es verschiedene Kinderkrankheiten, auch Anfälle von Bluthusten und Nasenbluten glücklich überstanden, bereits fast schon ausgewachsen, obwohl erst 16 Jahre alt.

Durch dasselbe Verfahren gelang es, ein anderes unglückliches Geschöpf, einen bereits 5 Jahre alten Knaben, der taubstumm geboren, auf seinen Beinen so wenig stehen als gehen konnte, binnen Jahresfrist so weit herzustellen, dass er jetzt seit zwei Jahren nicht nur gehen, sondern auch wild laufen und wie es scheint, auch etwas hören kann. Die Ursache der Lähmung schien bei diesem Kinde höher zu liegen, in dem Bereiche des Gehirns selbst. Obwohl die Mutter und mehrere Geschwister dieses Knaben an Rückgratskrümmungen leiden, so schien er doch gut geformt, das Knochengerüst — die Zähne etwa ausgenommen, die unvollständig geblieben — normal entwickelt zu sein. Die Beine waren allerdings früher mager, die Muskeln derselben welk und schlaff anzufühlen, sind jetzt aber kräftig und rund geworden. Die Verdauungsorgane schienen ebenfalls in Ordnung zu sein, — daher ich das Heilverfahren auf den Wassergebrauch beschränkte. Innere und äussere Mittel waren ohnedem früher nicht gespart, aber immer vergeblich versucht worden.

Der Missbrauch spirituoser Einreibungen, mittelst derer man zu stärken, Kräfte zu verleihen beabsichtigt, hat gewiss eine Menge solcher Kinder schon zu Grunde gerichtet, hauptsächlich durch den betäubenden Dunst, der für sich schon genügt, solche zarte Kranke zu betäuben, sie schläfrig oder richtiger gesagt, betrunken zu machen. Ist noch keine Anlage zu Hirnkrankheiten vorhanden, so darf man bei Anwendung solcher Mittel sich darauf gefasst machen. Besonders die schleichende Form des Hydrocephalus, welche sich lange Zeit vor dem eigentlichen Anfalle durch Abmagerung kund gibt, veranlasst, häufig unverständige Eltern, solchen schwächlichen Kindern den Rücken und die Beine täglich mit Branntwein oder Vorlauf zu waschen. Das macht

ihnen allerdings Schlaf; — aber den langen, ewigen Schlaf wehrt das Mittel nicht ab, vielmehr lockt es ihn herbei. Ein Stückchen Brownianismus, der im Volke stecken geblieben! Dr. *Meyer.*

Die Thäler und Alpen der Schweiz, die besonders wegen ihrer reinen Luft und zum Gebrauch der Milchkuren zu empfehlen sind.

Dörfer in sehr reizenden Thälern, wo man, ohne zu steigen, reinere Luft, als in den flachen Theilen der Schweiz, und alle Bequemlichkeiten geniesst, sind Langnau im Emmenthale, Meyringen im Hasli, 1818 F. über dem Meere, Schwyz, der Hauptort im Canton Schwyz, ungefähr 1400 — 1800 F., Weisenburg, Zweisimmen, 2832 F., an der Leuk, etwas höher als das vorige, in dem Simmenthale, Saanen, 3103 F., und das etwas niedriger gelegene Chateaux d'Oex in dem Saanenthale. Die beiden letzteren liegen indessen höher als die ersteren, und geben jedem Fremden nicht dieselben Bequemlichkeiten, wie jene. Hierher gehört des Dr. Stebersold Anstalt für die Ziegenmolkenkur zu Starmühle bei Unterseen, die durch Bäder erweitert worden ist und auch die meisten mineralischen Wasser liefert. Diejenigen, welche in noch höheren und reineren Luftgegenden eine Zeitlang sich aufhalten wollten, müssten nach Gais, bekannt durch die Ziegenmolkenkur, die dort alle Sommer von vielen Fremden gebraucht wird. Die Milch zu den Molken wird Morgens von dem hohen Säntis 3 — 4 St. weit herbeigetragen und kommt immer noch warm an. Mit einer Glocke gibt man das Zeichen ihrer Ankunft. Zu Dottenwyl, nördlich von St. Gallen, unweit des Bodensee's, kann man in einem schönen Lokal diese Molkenkur ebenfalls gebrauchen, oder nach Wolfshalden, Schwellbrunn in dem reformirten Appenzell, in die Thäler von Locle oder von Chaux de Fonds, in das Thal von Joutt oder in's Urserenthal sich begeben. In den vier ersten wird der Fremde alle Bequemlichkeiten und durch die Natur und die Menschen, die ihn umgeben, gewiss einen angenehmen Aufenthalt finden; das Urserenthal wird den, der nicht zu viel im ersten Punkte fordert, auch befriedigen, und in Betreff Allem, besonders wegen der St. Gotthardspassage, viel Zerstreuung gewähren; in den übrigen muss man auf Vieles Verzicht thun, woran Reisende oft nur zu sehr gewöhnt sind. Zu diesen wäre auch noch das Wirthshaus auf dem Albis, 2740 F. über dem Meere, und das auf dem Ezel hinzuzufügen, die so ziemlich in gleicher Höhe mit Gais und Schwellbrunn liegen. Die Lage von beiden ist vortrefflich; doch ist Albis vorzuziehen und gewährt die nöthigen Bequemlichkeiten. Zürich ist von Albis 3 St., von dem Ezel 6 — 7 St. entfernt. Diese Thäler und Oerter muss man aber nur in den Monaten Juli und August besuchen, wenn man die Hoffnung haben will, dauerhaft schönes Wetter zu geniessen. Es gibt unter der grossen Menge einige Alpen oder hohe Berggegenden, wo der Fremde in Allem auf's Höchste befriedigt wird, wenn er sich mit wenigen Bequemlichkeiten, mit der einfachsten Kost und mit dem Umgange der Hirten begnügen kann. Diese Berge sind: der Haggen, der Rigi am Vierwaldstättersee, der Weissenstein bei Solothurn und der Chasserol unweit dem Bielersee.

Monate zum Aufenthalt auf diesen Alpen. Der Aufenthalt auf diesen Bergen ist aber auf längere Zeit nicht so angenehm, wie auf dem

Rigi, weil die grosse Abwechselung fehlt, und man die herrlichen An- und Aussichten nicht erst suchen darf, sondern sie beständig aus dem Zimmer geniesst. Es versteht sich, dass nur die Monate Juli und August die geeignetsten sind, welche man auf diesen Bergen wählt. Von dem Haggen kann man nach Schwyz in 1 St., von dem Rigi in 3 St., nach Oert aber in 2 St., von dem Weissenstein nach Solothurn ebenfalls in 2 St. und vom Chasserol nach Biel in 2 oder 3 St. herabsteigen.

Anwendung des kalten Wassers bei Gehirn- und Nervenkrankheiten, von Erlenmeyer. (Psychiatr. Corr. Bl. I. No. 2.)

Nachdem Verf. auf die von Flemming u. A. berichteten nachtheiligen Einwirkungen systematischer Kaltwasserkuren auf Psychopathien aufmerksam gemacht hat, weist er darauf hin, dass diese traurigen Erfolge theils in der Uebertreibung der Methode, theils in der mangelhaften psychiatrischen Bildung der Wasserärzte ihren Grund finden. Noch sind die physiologischen Wirkungen der Kaltwasserkur nur wenig wissenschaftlich bearbeitet und desshalb alle hier einschlagenden Studien und Experimente dankbar entgegenzunehmen.

Vf. bespricht zunächst das kalte Sitzbad, zu dessen Anwendung er sich hölzerner Sitzwannen mit Rückenlehne bedient, in welche 1—2 Eimer kalten Wassers, jeder zu 25 Pfd., eingegossen werden. Die Temperatur des Wassers schwankt zwischen 8 und 10° R. Die kürzeste Zeit, welche der Patient darin zubringt, sind 5, die höchste 25 Minuten. Bei heftigen Kopfcongestionen wird ein nasses Tuch über den Kopf gelegt, die Zeit des Badens ist 4—5 St. nach der Mahlzeit. Die Veränderungen während und nach Ablauf des Bades sind folgende: die Temperatur des Wassers steigt fortwährend, und zwar um so höher, je länger der Kranke im Bade bleibt, und um so schneller, je weniger Wasser verwendet wird. Ein Sitzbad von 25 Pfd. steigt in 5 Min. um 1°, in 10 um 2° und in den folgenden 5—15 Min. um $2^1/_2$—3° R. Ein Bad von 50 Pfd. erhebt sich erst in 15 Min. um 1 — $1^1/_2$, höchstens 2° R. Die gebadeten Körpertheile zeigen nach viertelstündiger Anwendung eines Sitzbades von 25 Pfd. eine um 3° R. und eines solchen von 50 Pfd. eine um 5 — 6° R. tiefere Temperatur als vorher. Es wird also dem Körper so viel Wärme entzogen, als nöthig ist, um 25 Pfd. von 10° R. um 3° R. (50 Pfd. um 2° R.) zu erwärmen. Der Puls nimmt beim Beginn des Bades um 8—10 Schläge in der Minute ab, erhebt sich allmählig wieder, je ruhiger der Kranke ist, ohne jedoch die Höhe vor dem Bade zu erreichen. Je wärmer der Kranke bedeckt ist, um so weniger sinkt die Zahl der Pulsschläge. Die Athemzüge nehmen ähnlich in den ersten 5 Min. um 2—5 ab. Ebenso nimmt die Sensibilität der im Wasser befindlichen Theile ab. Nach dem Sitzbade lässt Verf. die gebadeten Theile tüchtig reiben und die Kranken promeniren. Kurze Zeit nach dem Bade zeigt sich eine erhöhte Temperatur der gebadeten Theile um 1 — 2° R., eine vermehrte Ausscheidung des Urins und höheres specifisches Gewicht desselben, Vermehrung des Stuhlganges, Erhöhung der Geschlechtsthätigkeit (öftere Erectionen und Pollutionen, vermehrte Menstruation), stärkerer Appetit. Das raschere Eintreten dieser Veränderungen hängt einestheils von dem Grade der Eigenwärme des Kranken und der Dauer und

Intensität seiner körperlichen Bewegung, anderntheils von der Beschaffenheit und Anwendung des Wassers (Temperatur, Salzgehalt, Wellenschlag u. s. w.) ab. Das Sitzbad bewirkt demnach anfangs eine Temperaturverminderung der gebadeten Theile, alsbald jedoch einen vermehrten Blutandrang dahin und somit eine Blutableitung von den oberhalb gelegenen Organen, so wie einen vermehrten Stoffumsatz, der sich in der vermehrten Ausscheidung der Harnbestandtheile ausspricht. Der einzige Nachtheil, welchen das Sitzbad herbeiführen kann, ist der zunehmende Gewichtsverlust, welcher durch die fortwährende Wärmeentziehung leicht entsteht. Dieser Gewichtsverlust wird durch eine gehörige Bedeckung der Kranken unbedeutender, es bleibt jedoch immerhin nöthig, die Kranken öfters zu wägen und mit den Bädern aufzuhören, sobald eine steigende Gewichtsabnahme eintritt. Verf. stellt es als Regel bei allen Entziehungskuren, zu denen auch das Sitzbad zu rechnen ist, auf, dass kein günstiger Erfolg da erzielt wird, wo das Gewicht fortwährend sinkt, und dass in allen Fällen mit einer günstigen Wirkung der Ableitungsmittel eine Zunahme des Körpergewichts Hand in Hand geht. Eine Indication für die Anwendung des Sitzbades findet daher in allen Fällen Statt, wo es sich um Ableitung von dem Kopfe und der Brust nach der Beckenhöhle handelt, so wie bei Menstruationsanomalien, wo die Sitzbäder als kräftiges Emmenagegum wirkten, Neuralgien des Uterus, bei Schwäche der männlichen Genitalien und der Unterleibsorgane und allen in den Unterleibsorganen begründeten abnormen Sensationen.

Bade- und Mineralwasserkuren bei Syphilis. Von Dr. Simon in Hamburg. (Virchow's spec. Pathol. u. Therap. II. Bd. 1855.)

Unter die allgemeinen für jede Behandlungsweise der Syphilis gültigen Kurregeln stellt Simon: 1) strenge knappe Diät, 2) körperliche Ruhe, 3) eine möglichst gleichmässige, warme Temperatur und reine Luft auf. Dass in wärmeren Klimaten die Syphilis im Ganzen milder verläuft, ist eine alte Erfahrung, die Leo Africanus so weit ausdehnt, dass er durch den längeren Aufenthalt in Numidien oder den Negerländern viele Menschen geheilt gesehen haben will. In solchen Fällen ist aber wohl Dämpfung der Lues mit wirklicher Heilung verwechselt worden. Eine warme Temperatur von 16 — 20 Grad Reaumur bleibt also wenigstens ein mächtiges Adjuvans jeder Kur, besonders beim Gebrauch des Quecksilbers, der Holztränke oder des Zittmann'schen Decocts. Es kömmt aber nicht allein auf Wärme der Luft an, sondern auch auf Reinheit derselben, was besonders für Spitäler gilt, und dass man nicht zu viele syphilitische Kranke in einem Zimmer anhäufe; denn eine solche Anhäufung zieht unvermeidlich animalische Luftverderbniss nach sich und erschwert die Heilung, besonders bei Geschwüren und Bubonen, die leicht unter diesen Umständen phagedänisch werden. Desswegen gewährt auch, wie Bonorden richtig erinnert, die Anwendung des Quecksilbers in der Spitalpraxis keine so günstigen Resultate, wie in der Privatpraxis, weil durch das Zusammensein vieler mit Speichelfluss behafteter Kranken die Luft förmlich vergiftet wird. Derselbe Uebelstand findet sich aber auch bisweilen in der Privatpraxis bei armen Leuten, die in engen, dumpfen, schlecht gelüfteten Kammern wohnen. In solchem Falle muss man

die Kranken, wenn sich ihre Ausschläge und Geschwüre nicht bessern wollen, oder letztere jenes schlaffe, missfarbige Ansehen annehmen, was in verdorbener Luft gewöhnlich geschieht, an die Luft schicken, wofern die Witterung es irgend gestattet. So werden manche Kranke, deren Symptome sich nicht bessern und deren Geschwüre nicht heilen wollen, mit günstigem Erfolg aus der Stadt aufs Land, in reinere Gebirgsluft oder in die Seebäder geschickt. Gründlich werden sie zwar durch diesen Luftwechsel selten geheilt; die Symptome kehren meist wieder, wenn sie in die Stadt und zu ihrer früheren Lebensweise zurückkehren, aber sie sind dann oft, vermöge der gestärkten Constitution, zu einer eingreifenden Radikalkur besser geeignet.

Bei der Methode der Anwendung des Quecksilbers erwähnt S. auch natürlich der Sublimatbäder. Sie sind zuerst von Purmann, neuerdings von Wedekind und Fricke empfohlen worden, und können allerdings Hautausschläge beseitigen, aber zur gründlichen Heilung der syphilitischen Dyscrasie ist sie weder zweckmässig noch geeignet. Ist die Haut mit Geschwüren bedeckt, so werden sie nicht gut vertragen, verursachen Kolik und selbst Vergiftungszufälle; und auf die syphilitischen Hautausschläge mehr zurücktreibend als heilend wirkend, können sie Asthma, Blutspeien und allgemeine Wassersucht zur Folge haben. Man nimmt zu einem Sublimatbade Anfangs eine Drachme, und kann bis auf eine halbe Unze steigen.

Unter den Surrogaten des Quecksilbers handelt Simon auch die Bäder und die Kaltwasserkur ab.

Bäder. Schwitz- und Dampfbäder sind diejenigen, welche schon in der ersten Zeit der Lustseuche die allgemeinste Anwendung fanden, und noch in neuerer Zeit sind sie von Sanchez und Swediaur empfohlen worden. Letzterer behauptet, es gäbe Fälle, wo warme — oder Dampfbäder, nebst dem Gebrauch eines Sarsaparille — oder Guayakdekokts zur Heilung der Lustseuche hinreichten. In der neuesten Zeit sind die Dampfbäder auch vielfältig gegen syphilitische Ausschläge und Knochenleiden versucht worden und gegen die, mit Mercurialcachexie complicirte, Syphilis gewiss nicht ohne Nutzen. Zu erwähnen sind noch die Kräuterbäder, die salpeter- und salzsauren Bäder, die schon von Boerhave empfohlenen Weingeistdampfbäder und, um des Gegensatzes willen, zuletzt noch die kalten Seebäder. Zu vernachlässigen sind auch nicht die Salzbäder, unter welchen Kreuznach, vermöge seines Jod- und Bromgehalts, vielleicht den ersten Rang einnimmt, besonders gegen Syphiliden, die einen flechtenartigen Charakter angenommen haben, oder wo syphilitische Affection oder scrophulöse Complication vorhanden ist. Bei syphilitischen Hautkrankheiten, Ausschlägen und Geschwüren sind solche Bäder oft gewiss wirksam, ob aber immer zum Heil des Kranken, ist eine andere Frage. Die dadurch bewirkte Abtrocknung der Ausschläge ist nicht jedesmal gleichbedeutend mit Heilung der Lustseuche selbst, die dadurch oft nur auf andere Organe zurückgedrängt wird und in Lungenschwindsucht und Wassersucht ausarten kann. Wir haben noch ganz neuerlich durch kaltes Baden im Sommer syphilitische Ausschläge verschwinden sehen; im Herbste kehrten sie, nach Aufhören des Badens, vielleicht zum Glücke des Kranken, wieder. — Bei vorwaltender mercurieller Dyscrasie sind die Schwefelbäder endlich nicht zu vernachlässigen, und die Aachener Schwefelquellen leisten in der That hier oft ausgezeichnete Dienste.

Kaltwasserkur. In neuester Zeit hat man auch diese Panacee für alle Gebrechen des Leibes und der Seele auf die Syphilis angewendet, besonders auf solche Fälle, wo die gewöhnlichen Kurmethoden den Kranken angeblich nicht geheilt haben sollten. In der Regel sind das solche Fälle, wo Vielerlei, aber nicht auf die rechte Weise gebraucht worden ist und wo die Kranken mehr in Folge der vielen Kuren als der Seuche selbst heruntergekommen sind. Es ist möglich, dass hier der innere und äussere Gebrauch des kalten Wassers, namentlich die kalten Schwitzbäder und eine damit verbundene, angemessene Diät sich heilsam erwiesen haben. Was aber dabei von kritischen Ausscheidungen in der Form von Furunkeln oder wirklichen syphilitischen Geschwüren, Wiedererweckung des Speichelflusses nach vorgängigen Speichelkuren erzählt wird, gehört in das Reich der Fabeln, und diese vermeinten Krisen lassen sich auf ganz ungezwungene Weise durch die ganze Procedur der Wasserheilmethode erklären. Wir können nur soviel aus Erfahrung sagen, dass wirkliche, genuine Syphilis, frische oder verjährte, durch die Kaltwasserkur nicht geheilt wird, wie wir das an frappanten Beispielen erlebt haben.

Zu den unangenehmsten Nachkrankheiten nach Tripper gehört der Blasentripper (Metastase des Trippers auf den Blasenhals und die Blase). In milderen chronisch gewordenen Fällen zeigen sich die kohlensauren Mineralbrunnen, das Wildunger, Heppinger Wasser und Vichy bisweilen nützlich und mildern wenigstens temporär die quälendsten Symptome; aber die meisten Kranken gehen an diesem chronischen Blasenleiden, wenn auch erst nach Jahren, zu Grunde.

Der Tripperrheumatismus wird am besten mehr passiv und palliativ als activ behandelt. Ein Patient kurirte sich auf eigne Hand durch die Cadet de Vaux'sche Wasserkur; aber S. hat das missliche Experiment bei Anderen fehlschlagen sehen. Gegen zurückbleibende Steifigkeit der Gelenke gegen Anchylosen und Lähmung einzelner Gliedmassen sind die Bäder von Wiesbaden und Teplitz zu empfehlen, und in einem Falle von allgemeiner Gliederlähmung haben sich wenigstens letztere S. sehr heilsam gezeigt.

Die syphilitischen Hautkrankheiten bedürfen einer ordentlichen antisyphilitischen Heilmethode. Die jodhaltigen Quellen, vor allen Kreuznach mögen sich bei Recidiven unter Umständen, als Nachkur, heilsam bewähren. — Dagegen müssen wir die Wirksamkeit der Kaltwasserkuren, nach dem, was wir wiederholt davon gesehen, gegen eingewurzelte syphilitische Ausschläge und Geschwüre für sehr problematisch erklären. Wir haben bis jetzt keinen Fall dadurch geheilt gesehen, und, wo auch eine temporäre Besserung eintrat, zeigte sich doch am Fnde die syphilitische Dyscrasie durch die Wasserkur unbezwingbar. — Ebenso wenig leisten Seeluft, Seebäder und Seesalzbäder gegen ernsthafte und hartnäckige syphilitische Ausschläge oder Geschwüre, aber sie sind unstreitig wirksam gegen milde Recidive nach eingreifenden Mercurialkuren. Gegen eine hartnäckige Psoriasis syph. palmaris, die nach mehrjährigen pustulösen und tuberculösen Hautleiden und wiederholter energischer Behandlung, theils mit Quecksilber, theils mit Jodkali, aufgetreten war, haben wir das Seebad noch vor Kurzem mit dem günstigen Erfolg angewendet.

III. Tagesgeschichte.

Elgersburg. *P.* Von Elgersburg, der besuchtesten und wirksamsten Wasserheilanstalt Mitteldeutschlands, ist zu erwähnen, dass dieselbe neuerdings speciell beschrieben ist von H. Schwerdt, Gotha bei J. G. Müller. Gegen 140 Kurgäste sind gegenwärtig anwesend, wesshalb von Neuankommenden vorhergehende Anmeldung gewünscht wird. Die vorwiegenden Eigenthümlichkeiten Elgersburgs bestehen in der ausschliesslichen Aufnahme solcher Kranken, die erfahrungsmässig durch die Wasserkur geheilt werden können, ferner in der streng individualisirenden Methodik der Anwendung nach Piutti's eigenem, durch 18 jährige hydrol. Praxis geprüften und verbesserten Verfahren, demnächst in der Vollständigkeit und Zweckmässigkeit der Einrichtung, in dem Reichthum (30 laufende Trinkbrunnen) und der Vortrefflichkeit des Wassers, den günstigen klimatischen Verhältnissen und der wahrhaft romantischen Lage der Anstalt und des Ortes.

Die Umrisse der Methodik sind in Piutti's gedruckter „Badeordnung" angegeben.

Ungarn. Der Correspondent K. theilt der ungarischen Post aus Kesthely (am Plattensee) vom 10. Juli Folgendes mit:

Unsere Stadt ist, was die Heilkraft der Mineralwässer anbelangt, sehr gesegnet, und dürfte in Zukunft in dieser Beziehung sehr bemerkbar sich machen. — Wir haben nicht nur den Plattensee, den grössten See Pannoniens, knapp an der Stadt und ein verhältnissmässig sehr schönes Badehaus, sondern auch jenseits der Stadt, eine Viertelstunde entfernt, ein sehr heilkräftiges warmes Bad, das schwefelhaltig ist und Kevviz (warmes Wasser) heisst. — Die Quellen sind so ergiebig, dass sie einen grossen Teich bilden und knapp am Ursprung schon als ein mächtiger Bach abfliessen. — Leider ist hier Alles noch im Naturzustande und man könnte über die Art, wie gebadet wird, ein hübsches, wenn auch für zarte Nerven nicht sehr verlockendes Bildchen malen. — Man hofft, dass Graf Tassilo Festetics, der Besitzer Kesthely's, nach der Comassation und der Theilung des Besitzes zwischen der Herrschaft und dem Bauernstand die umliegenden Gründe erwerben, ein Landhaus bauen und für die Fassung der Quellen Sorge tragen werde. — Dieses Bad ist, wie so viele in Ungarn, ein noch ungehobener Schatz und in späteren Jahren wird man verwundert fragen, wie es so lange unbekannt bleiben konnte. Dr. Fl. Heller aus Wien hat das Wasser analysirt, jedoch konnte ich über die Bestandtheile nichts erfahren trotz vielfältiger Erkundigungen — eine solche Indolenz herrscht hier in Bezug dessen, was man besitzt. — Der Fischfang ist heuer im Plattensee sehr ergiebig: das Pfund Fische wird mit 6 Kr. W. W. (2 Kreuzer 1 Pfennig) verkauft. — — Im Neusiedler See in der Nähe von Bruck an der Leitha ist ein elegantes Seebad errichtet worden — die Communication wird durch die Dampfschiffe begünstigt — über die Pharmakodynamik habe ich in der Zeitschrift für die N.- und Heilkunde 3. J. meine Ideen mitgetheilt; ich hoffe über dieses wichtige Thema meine individuelle Meinung abermals in der balneolog. Zeitschrift zu seiner Zeit niederzulegen.

Dr. *W. Joachim.*

IV. Necrolog

des Dr. Max Serlo, Brunnenarztes in Salzbrunn,

geb. d. 14. Juli 1822, gest. d. 22. October 1854.

Zu der geringen Zahl von Badeärzten, welche mit regem Eifer für die Wissenschaft und dem Streben, nur durch gründliche Forschungen der heilsuchenden Menge sich nützlich zu erweisen, in die brunnenärztliche Praxis eintreten, gehörte auch der leider! der Wissenschaft zu früh entrissene und nur während der Saison des Jahres 1854 in Salzbrunn thätige Dr. Max Serlo. Am 14. Juli 1822 zu Crossen in der Neumark geboren, wo sein Vater ein allgemein geachteter und durch seine glücklichen Kuren und langjährige Erfahrung beim Publikum beliebter Arzt war, von dem wir auch mehrere kleinere schätzenswerthe Abhandlungen besitzen, erhielt er seine erste Ausbildung im väterlichen Hause und kam dann im achten Jahre auf die Stadtschule seines Geburtsortes, die er bis zum eilften besuchte, jedoch mit häufigen Unterbrechungen, wegen mannigfacher Krankheiten, unter denen ihn ein chronisches Exanthem fast dem Tode nahe brachte. Da der Vater im Jahre 1833 am Typhus gestorben, so siedelte die Mutter mit den sechs Kindern im nächstfolgenden nach Berlin über, wo Serlo das Joachimthalische Gymnasium bezog, dem er sieben Jahre hindurch angehörte. Sein unermüdlicher Fleiss und seine vortrefflichen auf eine ungewöhnliche geistige Begabung hindeutenden Arbeiten erwarben ihm schnell die Liebe und Achtung seiner Lehrer und Mitschüler und stets zu den rühmlichst Erwähnten und durch Preise Ausgezeichneten zählend, verliess er nach zurückgelegtem glänzenden Maturitäts-Examen diese Anstalt. Als ein Zeichen der Anerkennung seiner Leistungen und in dem Bewusstsein, dass er auch ferner auf dem betretenen Pfade fortschreiten und für die Wissenschaft fördernd wirken werde, wurden ihm von den obersten leitenden Behörden des königlichen und städtischen Schulkollegiums mehrere der für hülfsbedürftige Studirende ausgesetzten Stipendien zuertheilt, mittelst derer er den grössten Theil der Kosten für die akademischen Studien bestreiten konnte, da seine Mutter mit einer grossen Familie in nicht sehr glänzenden Verhältnissen lebte. — Aber schon im zweiten Semester seiner akademischen Laufbahn, als er die medicinischen Kollegien mit der grössten Gewissenhaftigkeit besuchte, brach sein altes Uebel, ein Eczema impetiginodis, fast über den ganzen Körper wieder hervor, und körperlich und geistig geschwächt, ward er gezwungen, seine wissenschaftlichen Arbeiten aufzugeben und fern von Berlin in einer Wasserheilanstalt Hülfe zu suchen. Hier blieb er $1\frac{1}{4}$ Jahre, nur für sein körperliches Heil besorgt, und kehrte dann im Herbste des Jahres 1844 nach Berlin zurück, wo er während der drei folgenden Jahre die noch erforderlichen Kollegen und die Kliniken besuchte. Nach zurückgelegtem Examen rigorosum und Vertheidigung seiner Inaugural-Dissertation: De perverco nutricum conductarum infantibus ad libendarum, ward er am 6. April 1846 zum Doctor promovirt, legte im darauf folgenden Winter die Staatsprüfungen mit glänzendem Erfolge zurück, und begab sich im Frühjahr 1847 nach Prag, wo er in den Kliniken Oppolzer's, Jacksch's und Hamernjk's sich für die praktische Laufbahn zu vervollkommnen bemüht war. Seinen bleibenden Wohnsitz nahm er darauf in Soldin, wo ihm ein liebevolles, einnehmendes Wesen, sein sicheres Auftreten am Kranken-

bette, seine Aufopferung und Hülfeleistung bei Reichen und Armen bald die Achtung und das Vertrauen der Bewohner der Stadt und der Umgebung in weitem Umkreise verschafften; schon nach kurzer Zeit gehörte er zu den beschäftigtsten Aerzten jener Gegend.

Begabt mit einem für alles Schöne und Edle empfänglichen Sinne und vielseitig gebildet, nahm er in seinen Musestunden, wenn es ihm vergönnt war, von seinen mühseligen Berufsgeschäften auszuruhen, gleichsam um sich neu zu stärken, zu belletristischen Arbeiten seine Zuflucht und in solchen Augenblicken entstanden wahrscheinlich jene poetischen Ergüsse, mehr lyrischen und elegischen Inhalts, die einen tiefen Blick in sein Inneres gewähren. Eine kleine Sammlung dieser Gedichte veröffentlichte er im vergangenen Jahre unter dem Titel: „Der Doppelgänger. Ein Sylvestertraum“, die wohl einer weiteren Verbreitung werth sind. Das letzte, „das Erwachen“, verdient besonders unsere Aufmerksamkeit, indem er seinen baldigen Tod vorausgesehen zu haben scheint und sich und die Seinigen auf denselben vorbereitete.

Mitten in seiner angestrengten Thätigkeit ward er fortwährend von seinem Hautleiden geplagt, er entschloss sich daher im Jahre 1850, nach Tölz zu gehen und die Adelheidsquelle zu gebrauchen, wo er zugleich mannigfache Gelegenheit hatte, Beobachtungen über die Wirkungen der dortigen jodhaltigen Wasser anzustellen. Den Sommer des Jahres 1851 benutzte er zu einem Ausfluge nach Paris und London, wo damals die grosse Industrie-Ausstellung stattfand; und neu gestärkt an Geist und Körper durch die grossartigen mannigfachen Eindrücke seltener Art kehrte er in die Heimath zurück. In den Sommermonaten des Jahres 1852 begab er sich in die schlesischen und böhmischen Bäder, indem ihm schon seit Beginn seiner Praxis ein gründliches Studium der Heilwirkung der Mineralquellen an Ort und Stelle zur richtigen Beurtheilung ihrer Wirksamkeit als unumgänglich nöthig erschien. Das Jahr 1853 führte ihn nach dem Süden, indem er das mittägliche Frankreich und die Provence bereiste und in Nizza einige Zeit verweilen wollte. Hier brach aber sein Hautübel in verstärktem Maasse, wahrscheinlich durch die hohe Temperatur begünstigt, hervor, so dass er gezwungen ward, eiligst durch die Schweiz und Tyrol nach Hause zurückzukehren. — Im Winter dieses Jahres erhielt er vom Fürsten von Pless die Stelle eines dritten Badearztes in Salzbrunn, ehe er jedoch diesem Rufe folgte, begab er sich im Frühjahr 1854 nach Paris, wo er 6 Wochen sich aufhielt, um sich die für den Brunnenarzt höchst nothwendige Geläufigkeit in der französischen Conversation anzueignen. In Salzbrunn erwarb er sich, wie in Soldin, durch sein ruhiges aber energisches Verfahren und seine glücklichen Heilresultate schnell das Vertrauen der ihm zuströmenden Kranken, deren er gegen 400 zu behandeln hatte. Im September von dort nach Berlin zurückgekehrt, unternahm er eine Reise nach Hamburg, wohin ihn Privatgeschäfte riefen, und von da aus nach Helgoland, um auch dieses als Seebad berühmte Eiland kennen zu lernen. Doch fühlte er sich schon vor Antritt der letzteren unwohl, glaubte aber, wie es wirklich der Fall war, die heftigen Kopfschmerzen und die Mattigkeit würden durch die Seereise beschwichtigt werden. Sobald er jedoch das Festland wieder betrat, kehrten die früheren Zufälle mit erneuerter Heftigkeit zurück und bald nach seiner Ankunft in Berlin, Anfangs October, warf ihn ein schweres typhöses Fieber auf das Krankenbett. Zur Freude seiner Angehörigen und Freunde schien

die Krankheit schon gebrochen zu sein und das Reconvalescenzstadium bevorzustehen, als eine Perforation des Darms seinem Leben nach mehrtägigen Qualen am 22. October ein Ziel setzte. So starb er im blühenden Alter von 33 Jahren, tief betrauert von seiner Mutter, seinen Geschwistern und einer grossen Zahl von Kollegen, die in ihm einen der trefflichsten Charaktere und einen würdigen Vertreter der Wissenschaft hatten schätzen lernen.

Mit einer ungewöhnlichen Schärfe des Geistes begabt, gehörte er zu den gründlichsten Beobachtern und am Krankenbette entging seinem tiefen Forscherblick kein einziges Symptom. Dagegen ging er auch gern auf die Ansichten Anderer ein, jedoch nie ohne strenge kritische Beleuchtung. Mit jeder neuen Entdeckung und Erfindung auf dem weiten Gebiete der Naturwissenschaften suchte er sich vertraut zu machen und sie in den Kreis seiner Beobachtung hineinzuziehen; so setzte er sich bei seinem letzten Aufenhalte in Paris in den Besitz einer grossen Anzahl neuer chirurgischer und geburtshülflicher Instrumente, die leider seine Hand nicht wieder berühren sollte.

Besonders ist aber sein früher Tod zu beklagen, wenn wir bedenken, was er bei einem solchen Schatze von Kenntnissen und einem so bedeutenden Beobachtungstalente für die Balneologie und zumal für die Quellen in Salzbrunn hätte leisten können. Schon während der wenigen Monate seiner brunnenärztlichen Praxis fielen ihm viele Mängel und Uebelstände in die Augen, die sich seit Reihen von Jahren von einer Generation auf die andere fortgeerbt hatten und die er bei den sich ihm anvertrauenden Kranken abschaffte. Dahin gehörten z. B. das abendliche Trinken bei an Hämoptoe leidenden Tuberkulösen und das Gestatten weiter Ausflüge auf die hochgelegenen Berge.

Als ein ehrendes Denkmal seiner kurzen Thätigkeit fügen wir einen skizzenhaften allgemeinen Bericht über die Bade-Saison des Jahres 1854 in Salzbrunn bei, den wir unter seinen hinterlassenen Papieren vorgefunden und der wahrscheinlich als Entwurf einer grösseren Abhandlung dienen sollte:

„Der Sommer naht seinem Ende. Nur noch wenige Kranke gelangen vereinzelt in unser Thal, um während des hoffentlich schöneren Frühherbstes an den Quellen Salzbrunns Genesung zu finden. Ein Rückblick auf die Saison ist desshalb jetzt schon ein ziemlich vollständiger. Die Zahl der Familien, welche bis jetzt in diesem Sommer in Salzbrunn Hülfe gesucht haben, beläuft sich auf 1465. Die politischen, abschliessenden Verhältnisse, die Beklommenheit alles gewerblichen Lebens, die ältere und jüngste Noth in weiter Ausdehnung drängten hier wie an den meisten Kurorten in diesem Jahre alle Erwartungen in bescheidene Gränzen. Hierzu kam noch die Ungunst des Wetters, welche im Juni Tag für Tag kalten Regen brachte, welche nur kurze Frist im Juli in den Hintergrund trat, um im August wieder durch verderbliche Beharrlichkeit einen Theil der Fremden vom Besuche der Quellen abzuhalten, einen andern Theil früher hinweg zu treiben, als es in ihrer Absicht lag. Desshalb muss Salzbrunn trotz des Ausfalls gegen frühere Jahre die Frequenz der Gäste nach der einmaligen Sachlage eine durchaus befriedigende nennen. Sie ist so befriedigend, dass sie deutlich beweist, wie die durch Natur und augenblickliche Mode hervorgerufene Concurrenz der hohen Bedeutung Salzbrunns keinen Abbruch gethan hat. Und das natürlich. Denn mehr und mehr entwickelt sich die nöthige Klarheit über die Wirkung der hiesigen Mineralwässer so wie des Aufenthalts in der hohen, doch nicht zu hohen Luftschicht,

die nicht den isolirten Gebrauch gegen Krankheiten der Athmungsorgane bedingen, sondern eine ebenso segensreiche Stätte für die Behandlung von Leiden der Verdauung, der Nieren, des Blutes darbieten.

Der Mai mit seiner seltnen Milde hatte eine grössere Zahl von Gästen als in früheren Jahren herbeigeführt. Der Juni mit seinen consequenten Regengüssen hielt manchen Geschäftsmann und Landbesitzer in seiner Heimath zurück, so dass in diesem Monate der Ausfall gegen früher am deutlichsten wurde. Die Ausbreitung der in- und ausländischen Gebiete, welche ihre Kranken hieher gesandt, ist eher erweitert, als verengert. Auffallend gross war die Anzahl der Gäste aus den altpreussischen Provinzen, besonders aus Königsberg und den noch nördlicher gelegenen Bezirken; nächstdem war das Königreich Sachsen am Meisten vertreten.

Im Allgemeinen war der Grad der Krankheiten, welche die Fremden hier beseitigt und gemildert wünschten, ein sehr ernster; denn nur derjenige ist in diesem Jahre zur Quelle selbst gewandert, bei dem ein wirkliches dringendes Bedürfniss vorhanden war. Dennoch und ungeachtet der traurigen wenig unterstützenden Witterung kann man mit den Erfolgen der Kuren sehr zufrieden sein. Die Kranken waren genöthigt, sich wohl in Acht zu nehmen und eine grosse Menge schädlicher Einflüsse zu vermeiden, welche bei gutem Wetter durch vielfache Partien in Thälern und Höhen hervorgerufen werden. Schlimm genug, dass die kurze Reihe günstiger Tage sofort diese Selbstvernachlässigung merken liess und manchem Kranken unwiderrufliche Nachtheile zugefügt hat. Es ist und bleibt zu traurig, dass Hunderte nicht mit der Aufrichtigkeit gegen sich selbst und gegen die Sache einen Kurort besuchen, welche ihnen allein zum Vortheil gereichen kann. Es ist und bleibt ein Frevel gegen die Natur und gegen uns selbst, wenn wir die aus der Tiefe entgegenquellenden Kräfte nicht mit dem Ernste benutzen, der sie allein zu gedeihlichen Kräften werden lässt. Aufathmende Frische und Erhebung im Verkehr mit den Schönheiten einer mannichfaltigen, bevorzugten Natur ist fördernder, heilsamer Genuss. Ein Missbrauch dieses Genusses ohne Rücksicht auf den Zweck des Aufenthaltes rächt sich oft in erschreckender Weise. Pflegen wir die Gaben unserer hohen, ewigen Mutter, Natur, mit liebendem, hingebendem Ernste, mag sie uns dieselben in den Früchten der Felder, in den Erzen der Berge oder in den unersetzlichen heilenden Quellen bieten! So nur gereichen sie uns selber zum Segen. Möge dieser Segen mehr und mehr in Salzbrunn gesucht werden! — und er wird nicht fehlen. — — —"

Helfft.

Antrag.

Folgende Frage und Vorschlag hat Herr Med.-Rth. Beneke der Berücksichtigung und Begutachtung der Mitglieder des Vereins für gemeinschaftliche Arbeiten und namentlich der Herren Balneologen empfohlen:

„Wer selbst Badearzt ist oder war, wird wissen, wie unzureichend oft die den Patienten von deren Aerzten mitgegebenen Berichte sind, welche Mühe es kostet, dieselben bei dem bunten Durcheinander ihres Inhalts später zu verwerthen; wer andererseits praktischer, und beschäftigter praktischer

Arzt ist, wird wissen, wie zeitraubend derartige Berichte sind, wenn sie gut sein sollen, und wie wenig man oft den eignen Anforderungen zu genügen im Stande ist. Bei dieser Lage der Dinge und bei dem ernsthaften, wissenschaftlichen Aufschwunge, den die Balneologie heutigen Tages nimmt, scheint es überaus wünschenswerth, dass diesen beiderseitigen Missständen abgeholfen wird. Sollte das nicht leicht durch möglichst einfache, gedruckte und von den praktischen Aerzten auszufüllende Schemata mit präcisen und cardinalen Fragen — entsprechend vielleicht den Hauptfragen unserer Schemata für Krankheitsberichte — zu erreichen sein? Die Ausfüllung derselben würde wenig Zeit erfordern, der Badearzt würde aber dadurch zu einer raschen Uebersicht seines zu verwerthenden Materiales befähigt, so wie überhaupt in den Besitz eines wirklich brauchbaren und werthvollen Materiales gebracht. Der vielfach und mit vollstem Recht empfohlenen physiologisch-chemischen Wirkungsprüfung der Thermen u. s. w. müssen unter allen Umständen gute Beobachtungen, zuverlässige Erfahrungen zur Seite stehen und solche sind nur durch ein gemeinsames Wirken der Haus- und Badeärzte zu erreichen.

Es würde, da viele Aerzte weder Mitglied des Vereins f. gemeinsch. Arbeiten, noch des Vereins der Hydrologen sind, gut sein, die für ein sehr Billiges herzustellenden Schemata, deren Entwurf weiteren Berathungen vorbehalten bleibt, durch den Buchhandel allen Aerzten zugänglich zu machen.

Zur Abwendung der alten und wohlbegründeten Klage der Badeärzte, dass sie nur sehr selten Etwas über das weitere Ergehen der ihnen zugesandten Patienten erfahren, und desshalb auch alle Krankheitsberichte wenig Nutzen bringen, müsste dann aber eine weitere Vereinbarung getroffen werden. Vielleicht dürfte sich jeder praktische Arzt gern bereit erklären, alljährlich auf (ebenfalls in Form eines Schema's) kurze und präcis gestellte Fragen des Badearztes in Betreff der ihm zugesandten Patienten genügende Antwort zu ertheilen; eine solche erfordert nur ein sehr geringes Zeitopfer und doch wird durch sie allein der Badearzt zur Einsammlung eines wissenschaftlich werthvollen Materiales, zur Feststellung gewisser Erfahrungssätze befähigt.

Möchte dieser Vorschlag eine freundliche Berücksichtigung finden. Etwaige Rathschläge und Beschlüsse werden später in diesem Blatte zur Kenntniss gebracht werden. Die H. H. Hydrologen werden freundlichst um Entwürfe von Schemen ersucht. Ein jedes Bad wird die vorzugsweise Berücksichtigung gewisser Fragen erfordern. Das zu druckende Schema müsste aber selbstverständlich den Wünschen aller Badeärzte entsprechen und kann deshalb nur durch gemeinsame mündliche oder schriftliche Berathung derselben festgestellt werden."

Mit grossem Vergnügen theilen wir diesen Vorschlag, den wir schon vor dem Drucke mit dem grössten Beifall begrüssten, den Mitgliedern unserer Gesellschaft zur Beachtung mit, und bitten die Herren Collegen, über diese hochwichtige Sache gefälligst nachzudenken, sich darüber zu äussern und Entwürfe mitzutheilen.

Ganz besonders scheint uns dieser Vorschlag zur Berathung auf der Naturforscherversammlung in Wien und dem balneologischen Congress im April nächsten Jahres in Dresden geeignet zu sein. *Spengler.*

Redacteur: Dr. Spengler in Bad Ems. — Verleger: G. Rathgeber in Wetzlar.
Gedruckt bei Rathgeber & Cobet in Wetzlar.